

Presseinformation

Fachtagung: Patientenorientierung in der Dialyse stärken

Experten diskutieren zukünftige Herausforderungen der Nierenersatztherapie – Mehr Therapievielfalt und Steuerung der Dialyseversorgung gefordert

Berlin, 1. Juli 2014 (IGES Institut) – Die Wahl eines Dialyseverfahrens erfolgt in Deutschland noch immer zu wenig patientenorientiert. Stattdessen bestimmen häufig strukturelle und personelle Bedingungen, ob und zwischen welchen Dialyseformen Betroffene wählen können. So werden die verschiedenen Methoden der künstlichen Blutwäsche nicht überall angeboten, weil oft Aufklärung und Wissen fehlen. Darauf haben Experten auf einer Fachtagung des IGES Instituts in Berlin hingewiesen.

„Wir benötigen endlich eine abgestimmte Steuerung der Dialyseversorgung, damit die Wahl des Dialyseverfahrens nur nach medizinischen Kriterien und Fragen der Lebensqualität der Patienten erfolgt. Doch davon sind wir weit entfernt“, sagt Prof. Reinhard Brunkhorst, Chefarzt am Klinikum Region Hannover. Voraussetzung dafür seien klar definierte Versorgungsziele, eine adäquate Honorierung der einzelnen Dialyseverfahren sowie eine umfassende Ausbildung von Fachärzten und Pflegepersonal.

Dr. Thomas Drabinski, Leiter des Instituts für Mikrodaten-Analyse (IfMDA), warnte davor, dass sich eine nicht kostendeckende Vergütung der Dialyse-Sachkosten negativ auf die Qualität der Versorgung auswirkt: „Denn eine kostendeckende Vergütung der Dialyse-Sachkosten ist Voraussetzung dafür, um den hohen Standard der heutigen Dialyse-Versorgung beizubehalten. Ob diese zukünftig umgesetzt wird, hängt allerdings von aktuellen Verhandlungen zwischen KBV und GKV-Spitzenverband ab.“

Willkürliche statt patientenorientierte Auswahl des Dialyseverfahrens

Die zwei Hauptverfahren in der Dialyse sind die künstliche Blutwäsche mittels Maschine (Hämodialyse) oder über das körpereigene Bauchfell (Peritonealdialyse), die vor allem als Heimverfahren zu Hause durchgeführt wird. „Interessant sind die internationalen Unterschiede beim Einsatz der Verfahren. So ist der Anteil der Peritonealdialyse, obwohl als Mittel der Wahl bzw. mindestens

Pressekontakt:

Gisela Angerer
Leiterin Kommunikation

T +49 30 230 809 341
presse@iges.de

IGES Institut GmbH
Friedrichstraße 180
10117 Berlin

gleichrangig mit der Hämodialyse vorgesehen, mit fünf Prozent in Deutschland sehr gering, in Hongkong mit 85 Prozent sehr hoch. Bei weltweit gleichen medizinischen Herausforderungen der chronischen Niereninsuffizienz belegt dies, dass offenbar andere Kriterien als die Patientenorientierung die Therapie bestimmen“, erläutert Prof. Mark Dominik Alscher, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie.

Mehr Patientenorientierung und Vielfalt in der Dialyse seien vor allem angesichts der zukünftigen Patientenzahlen wichtig. Einer aktuellen IGES-Studie zufolge wird die Zahl der dialysepflichtigen Menschen um 20 Prozent von derzeit 83.000 auf rund 100.000 Patienten im Jahr 2020 steigen. Zeitgleich sei ein Rückgang der ambulant tätigen Nephrologen um deutschlandweit acht Prozent zu erwarten, berichtet Hans-Holger Bleß, Bereichsleiter Versorgungsforschung am IGES Institut. „Um auch in Zukunft eine bedarfsgerechte Versorgung zu sichern, sollte unter anderem die Heimdialyse gefördert werden. Diese wenden in Deutschland derzeit nur fünf Prozent der ständig dialysepflichtigen Menschen an.“

Eine zentrale Rolle für die Sicherung der künftigen Versorgung komme zudem Pflegekräften zu, betont Kerstin Gerpheide, Vorstandsvorsitzende des Fachverbandes nephrologischer Berufsgruppen: „Die nephrologische Fachpflege ist aufgrund ihrer umfassenden Ausbildung dazu prädestiniert, umfassender und selbstständiger in zukünftige Versorgungsstrukturen einbezogen zu werden.“ Allerdings fehlten dafür noch die entsprechenden Teamstrukturen und Vergütungsvorgaben.

Aufklärung sichert das Selbstbestimmungsrecht der Patienten

Mehrheitlich wiesen die Tagungsteilnehmer auf die Bedeutung der umfassenden und möglichst neutralen Aufklärung von Patienten mit chronischer Niereninsuffizienz vor dem Beginn einer Dialyse hin. „Nur eine sorgfältige und umfassende Aufklärung erreicht, dass Patientinnen und Patienten ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben und wohlüberlegt in eine Therapieentscheidung einwilligen können“, betont Annette Widmann-Mauz, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Gesundheit. Derart einbezogene Patienten seien zufriedener mit ihrer Behandlung, die zudem nicht selten dann auch wirksamer sei, so Widmann-Mauz.

Das IGES Institut initiiert regelmäßig Fachtagungen zu aktuellen Fragen der Gesundheitsversorgung. Der Dialyse-Workshop wurde gemeinsam mit dem Unternehmen Baxter veranstaltet.

Über das IGES Institut: Forschen – Entwickeln – Beraten für Infrastruktur und Gesundheit

Das IGES Institut wurde 1980 als unabhängiges Institut gegründet. Seither wurde in über 1.000 Projekten zu Fragen des Zugangs zur Versorgung, ihrer Qualität, der Finanzierung sowie der Gestaltung des Wettbewerbs im Bereich der Gesundheit gearbeitet. In jüngerer Zeit wurde das Spektrum auf weitere Gebiete der öffentlichen Daseinsvorsorge ausgeweitet: Mobilität und Bildung. Das IGES Institut gründet seine Arbeit auf hohe Sach- und Methodenkompetenz und bietet in allen Arbeitsgebieten einen breiten Zugang zu eigenen und zu Datenquellen anderer Institutionen. Zusammen mit den Unternehmen CSG und IMC (beide Berlin), AiM (Lörrach) sowie HealthEcon (Basel) beschäftigt die IGES Gruppe mehr als 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.